Sentire cum ecclesia — Mit der Kirche fühlen

Am Jubeltag des Papstes schreibt Maria Tomanig in der bekannten Missionszeitschrift „Sonnenland" (Capella, Innsbruck):

„Es war am Schreibtisch eines gelehrten Mannes. Das schmale nervige Gesicht war voll Güte gezeichnet, die Augen aber blickten ganz hell, ganz erfüllt von einem starken Erleben. Der Priester teilte der Kranken eine kurze innige Rede über alle Sinnen ihres Lebens vor und bot ihr das alles verbindende Versöhnungswort: absolvo te. Dann salbte er sie an allen Gliedern mit dem heiligen Oel und sprach in die Stille des Sterbezimmers eifrig und langsam die mundvoll tröstenden Worte, die ihm die Kirche für diese ernste Stunde in den Mund legt.

Damals erfuhr ich es unter allen Formen Schmerzen der Scheidestunde ganz lebendig, was Jesus Christus uns geben wollte mit seiner Kirche.

Er wußte daß unsere Augen sehen, unsere Ohren hören wollen, daß unsere Seele nicht vom Geistigen allein leben kann. Er wußte, wie sehnsüchtig unser unruhiges Herz nach Geborgenheit, unser suchendes, irrendes Denken nach einem sicheren Grund, unsere Dunkelheit nach Licht ruft.

Er wußte es und gab uns die Kirche als das sichtbare Zeichen seiner allzeit unter uns lebenden Liebe.

Als die Vermittlerin seiner strömenden Gnaden, als die Hüterin seines Wahrheitswortes gab er sie.

Er gründete sie als die Heimat, die uns umsorgt vom ersten bis zum letzten Tag des Lebens. Eine Heimat, treu wie sonst keine.

Das ist unser kostbares Erbe. Aber eines, das uns nicht gleich in barer Münze ausbezahlt wird, das wir nicht einfachhin antreten können. Wir müssen es uns zum Teil erobern.

Und das ist nun das Schöne: nicht Gewohnheitsgut, nicht mühelos überkommene Tradition ist uns die Kirche, sondern Reichtum und Gnade, von jedem einzelnen ganz neu gesucht, erworben und in lebendige Werte umgesetzt.

Wir wissen von ihr und ein Heimweh nach ihr lebt in jeder Seele. Es mußte sich sonst nicht jeder denkende Mensch wieder und wieder mit ihr auseinandersetzen. Sie ist da. Ganz sicher, ganz stark in Jesus Christus gegründet. Aber wir müssen zu ihr hinfinden. Wir müssen wahrhaftig die Heimat, in der wir geboren und erzogen wurden, erst recht entdecken, wollen wir sie fürs Leben haben. Herzenssache muß uns werden, was vielleicht bisher nur kühle Pflicht und Veritandessache war.

Sentire cum ecclesia — es ist ein eigenes Wort! Nicht ergründen und erforschen, nicht kritisch beurteilen und reformieren sollen wir die Kirche, sondern mit ihr fühlen.

Was wir lieb haben, umfassen wir mit ganzer Seele. Wir zerfasern und zerrütteln es nicht, wir haben es einfach lieb. Wir leben in einem geheimnisvollen inneren Zusammensein, bringen unserer Liebe Opfer. Sie hat Teil an all unserem Tun und unser Sein empfängt von ihr immer neue Kraft.

Und was wir mit ganzer Seele erfassen, haben wir bald lieb. Wofür wir arbeiten und Opfer bringen, das kommt uns ganz nahe.

Vielleicht treten wir erst scheu und zag an das Heiligtum heran. Was soll ich kleiner einzelner Mensch vor den Toren der weltumspannenden Kirche?

Ich soll die Tore öffnen. Mit einem innigen „Ich glaube" das Knie demütig zur Erde beugen und dann das Herz weit auftun. Hier wartet eine Sendung auf mich.

Ich lebe nicht nur, mein Brot zu verdienen, um mir eine sichere Existenz zu schaffen und mir möglichst viel Vergnügen und Luxus zu erarbeiten. Jeder von uns hat eine geheimnisvolle Berufung zur Arbeit für das Reich Gottes.

Durch den Mund der Kirche hören wir den Ruf. Sie sucht nach Arbeitern im Weinberg. Was wartet da an Aufgaben der Liebe auf unser warmes Herz und unsere schaffenden Hände! Tausende und Tausende rufen hungrig nach dem Brote der Seele und des Leibes.

Geh hin und gib! Hilf, statt zu klagen. Schenke, statt lange über Eigentumsgesetze zu reden. Baue auf. Mache du selbst alles so gut, als du kannst, statt zu nörgeln.

Lebe, fühle, arbeite mit der Kirche, in der Kirche — das ist katholisch! weltumspannende Tat. Und das ist Liebe.

Mit solcher Liebe kommt uns dann auf einmal ein ganz neues Verstehen. Wir sehen durch die Menschen hindurch in das innerste Wesen der Kirche — in das lebendige Heilandsherz. Da fanden uns dann Fehler einzelner Glieder wohl weh tun, wie unsere eigene Sünde uns schmerzt, aber irre machen kann uns nichts.

Fehler . . . Von ihnen wird heute allzuviel geredet, man sieht aber den Stand, der schließlich allem Menschlichen anhaftet, den Glanz des Göttlichen kaum mehr. Von einem untreuen Priester berichten alle Zeitungen, sein Name ist Schmähwort im Munde aller. Aber wer spricht von den Hunderttausenden, die ihren treuen Dienst, ihre heute Kraft geben? Man redet, die Kirche habe in der sozialen Frage versagt — wer kann auf solche Taten der selbstlosesten Liebe hinweisen als sie? Aber sie kennt mehr das stille Tun als die geräuschvolle Aufmachung.

Es gibt heute nichts und niemand, das so gelästert und geschmäht, mit solchem Haß verfolgt wird wie die katholische Kirche.

Und eben darum wollen wir uns stolz und dankbar zu ihr bekennen, wollen ihr die Treue halten und sie lieb haben, wie man eben die Heimat mit jeder Herzfaser liebt.

Verleugnetes Blut

(Fortsetzung von Seite 2)

Der Tagelöhner Heiner hatte nun gute Tage. Mehr denn je hielt er sich im Schulzenhof auf und wenn er durch das Dorf ging, wollte jedes von ihm Neuigkeiten wissen und alle, die sonst zu stolz waren, sich zum Heiner hinzustellen, unterhielten sich jetzt mit ihm, als waren sie stets seine besten Freunde gewesen. Der Heiner wußte aber auch über alles, was im Schulzenhof vorging, genauen Aufschluß zu geben. Und das war für die Feldberger jetzt doch die interessanteste Unterhaltung. Wer dem Heiner für seine vertrauten Mitteilungen erkenntlich war, der erfuhr, daß es auf dem Schulzenhof zwischen der Rosel und ihrem Vater täglich Unfrieden gab, weil sie eben absolut nicht vom Lindenwirts-Konrad lassen wollte. Der Schulzenbauer aber hatte seit dem Tag, an dem der Schmiedfritz verhaftet wurde, auf den Lindenwirt einen Haß. Die Kleinbäuerin wußte gar so viel zu erzählen, wie der für den Schmied Partei nahm und wie er den Schulzenbauern verdächtigte und die Schuld des Schmiedfritz absolut nicht gelten ließ. Und nun hatte er auch noch die Marta zurück gebracht; dieselbe Marta, die um's Haar den Schulzenhof-Haus um sein rechtmäßiges Erbe gebracht hätte. Der Kleinbäuerin waren aber auch die verborgensten Verbrechen des Konrad bekannt. Das war auch so einer, der's faustdick hinter den Ohren hatte. So ein Scheinheiliger, der alle Menschen täuschte, nur die Kleinbäuerin nicht. — Als ob die Rosel nicht froh sein sollte, wenn man sie auf dem seine Schlechtigkeit aufmerksam machte. Da war doch ihr Peter ein ganz anderer Bursche. Danken sollte es einem die Rosel, statt trotzen. Wie mit Blindheit war das Mädel geschlagen, daß sie nicht einsehen wollte, daß der Kleinbauern-Peter eine ganz andere Partie war wie der Lindenwirts-Konrad. — Wenn der Heiner nun auch noch zu sagen wußte, wer Schulzenbauerin werden sollte, rissen die Dorflente Mund und Augen auf und der Heiner bekam so viel Geld, daß er wochenlang nichts arbeiten und sich trotzdem jeden Tag einen Rausch trinken konnte. Das war doch schon vom Heiner, daß er andern Leuten auch Neuigkeiten gönnte. So wußte man es wenigstens, wie es im Schulzenhof stand.

Ueber die Schmieds konnte man um so weniger erfahren. Die Marta bekam man schon von vornherein gar nicht zum Sehen, und machte ja einmal einer den schwachen Versuch, sie aufzusuchen, so speiste die Kundl die Leute schon unter Türe brummig ab.

Der alte Schmied war seit dem schrecklichen Tag gelähmt. Er konnte die Stube nicht verlassen und sprach fast nichts. Marta und der Lindenwirt bemühten sich ständig, ihn zu ermuntern und die tiefe Melancholie, die ihn umfing, zu verscheuchen.

Die Lärchenbäuerin schickte ihre beiden Kinder, damit sie durch ihr sonniges Wesen dem Schmied Licht und Sonne brächten. Die Kleinen haben sich redlich Mühe, den Schmiedvater zu erheitern. Sie plauderten fort und fort, bis der Schmied lächelte und sich mit ihnen unterhielt. Aber die Erheiterung war nur vorübergehend. Bald saß er wieder still und teilnahmslos da und trauerte um sein Kind, seine Ehre und sein Glück.

„Wenn des unser Hergott ansehn kann, wie der arm Mann an dem Unglück langsam zu Grund geht und die da drüben von Uebermut und Nichtsnutzigkeit und Schlechtigkeit stark und dick werden, weiß ich net, was ich sag'n soll", meinte die Kundl oft in aufwallendem Zorn.

Marta sagte nichts dazu. Sie seufzte höchstens und hoffte und glaubte, daß der Tag kommen müsse, wo die Unschuld des Fritz aufgedeckt würde. Sie getraute sich das aber nicht zu sagen, aus Furcht, sie könnte dieses Glück beschreien.

6. Kapitel

Verflucht

Das Getreide lag gebunden in den Scheuern; die Dreschmaschine brummte in den Bauernhöfen und Spätsommerfäden durchzogen die klare Luft. — Fritz saß noch immer im Gefängnis. Martas Briefe, mit der Versicherung ihrer Liebe und ihres Glaubens an seine Unschuld, waren die einzigen Sonnenstrahlen, die zu ihm drangen. Aus ihren Zeilen saugte er Trost und Kraft und Hoffnung für die Zukunft. So oft es zulässig war, erhielt er Besuch vom Lindenwirts-Konrad. Da hörte er dann alles, was sich im Dorf ereignet hatte. Er zeigte aber wenig Interesse. Nur, wenn die Rede auf Marta oder seinen Vater kam, belebten sich die abgehärmten, fahlen Züge. Dann suchten seine Augen das kleine, vergitterte Fenster der Zelle; ein feuchter Glanz des Auges verriet, was in ihm vorging. Einmal bemerkte es Konrad, wie das Auge des Gefangenen, während er erzählte, starr an einer Spinne haftete, die an den dicken Eisenstäben des geöffneten Fensters emporkroch, dem Sonnenstrahl zu, der von draußen hereindrang.

„Fritz, du leidest schwerer, als du zugibst", sagte Konrad, „wenn sich des net ändert, gehst dran zu Grund".

„S' sterb'n is des bitterste net. Für mich wär's des beste. Wenn der Mensch kei Ehr mehr hat, was tut er da unter ehrliche Menschen? Ich bin . . ."

Er wollte noch mehr sagen, aber durch seine Stimme ging ein Zittern, ein verhaltenes Schluchzen. Er brach ab und verschluckte den Satz. Konrad legte den Arm um die Schulter des Freundes. „Sag des net, Fritz. Es kommen a wieder andere Zeiten. Nach dem längsten, härtesten Winter kommen wieder Frühlingstage und a schöner Sommer. Ueber Nacht folgt oft dem trübsten Regentag der herrlichst Sonnenschein. Verlier den Mut und die Hoffnung net. Des is, um was dich die Marta immer wieder bitten läßt."

Fritz schüttelte traurig den Kopf. „Des is vorbei! Mei Ehr is fort. Für mich hat's Leben kein Wert mehr, wenn auch die Marta und ihr an meine Unschuld glaubt. Erwies'n is nix. Jeder Schuft hat's Recht, mich fortan, wenn er will, an Spitzbub'n zu nennen. Ehrlos gelten, wenn ein die Ehr von Kindheit auf heilig war, is schwerer als mancher trag'n kann."

„Fritz, raff dich auf! Schau net so starr und teilnahmslos; red net so dumpf und müd. Denk', daß du Freunde hast, die an dich glaub'n und mit dir leid'n. Denk an die Marta, an dein alten Vater . . ."

„Ja, — an mein alten Vater! — Tag und Nacht bin ich bei ihm. Des is ja des Herbste, daß ich mein Unglück net allein trag'n kann und er mitleiden muß."

„Seinetweg'n mußt du dich aufraffen. Du dürfst net vor ihm sterb'n. Wenn du aber so fort machst . . . ."

Fritz lächelte schmerzlich. Er sah wieder empor zu dem kleinen, vergitterten Fenster. Der Sonnenschein war fort; die Spinne saß wieder in einer dunklen Ecke des Fensters. Fritz seufzte. Kaum merklich hob sich seine Brust. Konrad hatte es aber doch bemerkt. Er faßte die Hand des Freundes: „Wenn ich wiederkomm', bin ich net allein. Ich bring' die Marta mit, daß sie mir bitten hilft".

„Net! Ja net, Konrad! In denen Mauern soll mich niemand sehn wie du. Am wenigsten die Marta. Die Mauern und die G'fängnisluft und alles da um mich." Fritz brach plötzlich ab und versank in tiefes Sinnen. Da rasselte das Türschloß. Die Besuchszeit mußte zu Ende sein. —

Als Konrad nach seiner Rückkunft Marta diese Unterredung mitteilte, hatte sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Sie betete und sann, Gott müßte helfen, die Unschuld des Fritz aufzudecken. Nach einer durchwachten Nacht entschloß sie sich um jeden Preis, mit der Rosel darüber zu sprechen. — Aber, wie sollte sie das anfangen? Sie hatte die Schmiede noch niemals verlassen und sah man einmal die Rosel im Hof, dann hatte sie meist gerötete Augen und sie meinte die Schmiede mit keinem Blick. Durch den Konrad konnte sie die Rosel auch um keine Unterredung bitten lassen, denn zwischen ihm und der Rosel war's aus, seit der Schulzenbauer geschworen hatte, daß er den Konrad einfach niederknallt und die Rosel verflucht und verstößt, wenn er sie nochmal beim Lindenwirts-Konrad stehen sieht.

An einem Sonntag nachts hörte Marta das Hoftor des Schulzenhofes knarren. Schnell schlich sie sich hinaus in den Hof. Sie sah den Schulzenbauern mit seinem Hans fortgeh'n. Die gingen hinauf in den Kleinbauernhof. Rosel war mit hinausgegangen, um hinter ihnen das Hoftor abzusperren. Sie blieb dort einige Minuten stehen und sah den beiden nach. Schnell, wie eine Gazelle, stand Marta plötzlich vor ihr. —

„Rosel!"

„Marta!"

Die Mädchen reichten sich die Hände. Jede schien bewegt.

„Ich muß mit dir red'n, Rosel. Schon lang drückt mich was. Es is weg'n Fritz. Er is unschuldig," flüsterte Marta. Rosel seufzte. „Des weiß ich schon lang."

„Du weißtes" Und jagt's net und läßt ihn dran zu Grund geh'n und sein Vater dazu."

„Ich kanns ja net beweis'n. Und wenn ich's könnt, ich dürft's net. Mei Vater . . ."

„Mach auf, Rosel, ich hab' was vergess'n", rief plötzlich der Schulzenbauer über den Zaun herüber. „Du redst mit wem? Wer is denn da?" Zugleich leuchtete er mit seiner Laterne in den Hof.

Marta trat rasch in eine Nische, während Rosel das Tor öffnete.

Sie brauchte lang, bis sie damit fertig war. Auf seine Frage erwiderte sie nichts. Sie tat, als hätte sie die überhört.

„Vorwärts, wie lang brauchst denn noch. Mach' auf", rief der Schulzenbauer ungeduldig. „Mit wem hast erscht g'red? Des war a fremde Stimm'."

Rosel schien verlegen. Sie zögerte mit der Antwort. Das reizte ihren Vater noch mehr. „Willst gleich sag'n, wer mit dir g'red hat? Da hilft's Leugnen nix. Ich hab's deutlich g'hört."

Marta trat aus der Nische hervor und stellte sich dem Schulzenbauer gegenüber.

„Ich war's, Schulzenbauer."

„Du warst's. So, du warst's" zischte er. Dann streckte er den Arm aus. „Raus aus mein Hof! Raus! Narren und Diebsg'findel kann ich in mein Hof net brauch'n."

Rosel trat schnell zu ihrem Vater und faßte seinen Arm. „Net, Vater, ich bitt' dich um Himmelswill'n, net weiter!"

(Fortsetzung auf Seite 7)

Christkatholische Handpostille

Kurze Auslegung aller sonn- und feiertäglichen Episteln und Evangelien, samt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. — Von P. Leonhard Goffine. 21. Auflage. Mit einem Anhang: „Pflanzschule christlicher Liebestätigkeit" von Dr. Franz Keller. Herder & Co. Freiburg im Breisgau. 1921. 607 Seiten. Zu beziehen durch den St. Peters Boten. **Preis, einschließlich der Post, $2.00.**

WARNUNG

Es sei hiermit bekannt gemacht, daß niemand ein Recht hat, Holz von den Ländereien des St. Peter's Klosters zu holen ohne direkte Erlaubnis des Prokurators der Abtei. Zuwiderhandelnde setzen sich allerlei Unannehmlichkeiten aus.

St. Peter's Abtei, Muenster.

Reward - Weizen

zu verkaufen — 100 Bushel. Muster und Preis auf Anfrage.

Joseph A. Hinz,
Muenster, Sask.

Dr. H. R. Fleming, M.A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenueber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

R. G. Yoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 23
HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M
Rooms 501 — Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

Pitzel's Meat Market
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT. Ph25

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. — Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Haeute fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr -, Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schafhaeute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haeute und Pelze
SASKATOON, Sask.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
105 Bowerman Block, SASKATOON
Telephon 2824
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das
C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in
KERROBERT, Sask., — Telephon 35
MACKLIN, Sask., — Telephon 76

Dr. J. M. Ogilvie
ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — HUMBOLDT

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Die Beduerfnisse der Landwirte
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann.
Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.
BANK of MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt $870,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C.C.Gamble, Manager
Meacham: E.A.Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B.C.Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina"?
Neue und verbesserte Auflage
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina" ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina" $1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina" mit goldenem Titeldruck $1.50
Prachtausgabe $2.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu $1.50 und zu $2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:
„Salve Regina"
1835 Halifax Street — REGINA, Sask.

KANADA-DIENST
Von HAMBURG nach HALIFAX
Regelmässige Abfahrten mit der neuen "ST. LOUIS" und "MILWAUKEE" — den grössten deutschen Motorschiffen — und dem beliebten Dampfer "CLEVELAND."
VORAUSBEZAHLTE FAHRKARTEN
gewährleisten prompte Beförderung und die Unterstützung der Hapag-Organisation für Ihre Verwandten und Freunde, die zu Ihnen kommen wollen.
EXPRESS-DIENST
zwischen NEW YORK und HAMBURG
Wöchentliche Abfahrten. Mässige Preise. Schnelle und dennoch ruhige Fahrt auf den berühmten Dampfern:
ALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND, HAMBURG und NEW YORK.
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: SCHNELL, BILLIG UND SICHER
Auskunft bei Lokal-Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
MONTREAL - TORONTO - REGINA - EDMONTON